

Alternativen zu den Vergleichsarbeiten VerA 3

Mit der kritisch-konstruktiven Begleitung der Lernstandserhebungen VerA seit deren Einführung bewertet der Grundschulverband die Funktion bzw. Leistungsfähigkeit solcher Erhebungen und den Status der Test-Ergebnisse (vgl. Grundschule aktuell Nr. 89, 90, 99, 103). Weiterhin beziehen sich die Stellungnahmen auf detaillierte fachdidaktische Analysen der konkret gestellten Aufgaben.

Leider sind diese Hinweise bisher ohne erkennbare Folgen geblieben: Rückmeldungen aus unseren Mitgliedsschulen 2010 und 2013 (vgl. auch die Ergebnisse von Befragungen der GEW 2011 und 2014) bestätigen die mehrfach geäußerte Kritik. Wir verweisen auf unsere Anmerkungen in verschiedenen Publikationen und fordern dringlich eine ernsthafte Prüfung der Kritikpunkte und vorgeschlagenen Alternativen.

1. Beschränkung der Erhebungen auf Stichproben, die nur alle drei bis fünf Jahre gezogen werden:

Dies ist für eine Systemevaluation auf Landesebene und auch für eine regelmäßige Rückmeldung an die Schulen ausreichend. Flächendeckende Erhebungen erübrigen sich zudem, da die diagnostische Information für eine gezielte Förderung einzelner Kinder zu gering ist: (a) wegen der Beschränkung jeder Testrunde auf kleine Ausschnitte der einbezogenen Fächer und (b) wegen der zu grobmaschigen Auswertung. Vor allem im unteren Leistungsbereich, wo es dringend erforderlich wäre, differenzieren die Aufgaben und Auswertungsformen viel zu wenig.

Außerdem könnte man sich (wie bei PISA und IGLU) auf repräsentative Stichproben beschränken und anderen Schulen eine freiwillige Teilnahme ermöglichen, was die Belastungen solcher Testprogramme mindern und ihre Akzeptanz beträchtlich erhöhen dürfte. Zugleich würden damit Ressourcen frei für andere Evaluationsaktivitäten.

2. Angebot von mindestens zwei (sich überlappenden) Teststufen zur Differenzierung der Anforderungen, damit auch Kinder mit schwächeren Voraussetzungen oder geringerer Sprachfähigkeit fachliches Können erleben und zeigen können. Zusätzlich sollten der zeitliche Bearbeitungsaufwand verringert bzw. die Bausteine in geeignete Blöcke (à 30-40 min) aufgeteilt werden, so dass sich die Belastung angemessen für die Kinder darstellt.

Vor allem aber: Für die Evaluation einzelner Kinderleistungen brauchen Lehrer/innen förderdiagnostisch ergiebige Verfahren. Der Grundschulverband verweist deshalb auf sein – mit Kolleg/inn/en aus Schule und Wissenschaft entwickeltes - Angebot differenzierter Aufgaben zur Lernbegleitung, das Beobachtungshilfen mit konkreten Förderhinweisen - für alle Lernbereiche über die ganze Grundschulzeit hinweg – verbindet („Pädagogische Leistungskultur“, Bartnitzky u.a. 2005ff.).

3. Verringerung der Sprachlastigkeit von Mathematikaufgaben, damit nicht Leseschwierigkeiten die fachlichen Anforderungen überlagern, sowie ein engerer Bezug auf Inhalte und Formen des Unterrichts in den Klassen 1-3 (vgl. die Fundamentalkritik von Wittmann unter <http://www.uni-dortmund.de/mathe2000>). **Anpassung von Sprache und Inhalt der Leseaufgaben an die Alltagserfahrung von Grundschulkindern** und an die Formate des auch durch die KMK mit ihren Bildungsstandards geforderten Unterrichts.

4. Ein Wechsel auf andere Lernbereiche wie Sachunterricht und die musisch-ästhetischen Fächer wäre sinnvoll, um Lehrerinnen und Lehrern hilfreiche Informationen zur Kalibrierung ihrer Maßstäbe und für den Vergleich der eigenen mit anderen Klassen zu geben.

Dabei sollten generell auch weniger standardisierte Formate erprobt werden.

5. Für die Individualbeobachtung müssten Instrumente zur Lernbegleitung entwickelt werden, um differenziertere Einschätzungen anzuregen und zu unterstützen, als sie durch eine punktuelle Messung in VerA-Form möglich sind. Dieser Punkt hat **mit Blick auf die Entwicklung inklusiver Schularbeit** höchste Priorität, soll das Evaluationssystem nicht weiter Schlagseite bekommen und als inklusionsfeindlich eingestuft werden.

Der Grundschulverband hat entsprechende Hilfen und Materialien für Sprache, Mathematik, Sachunterricht und ästhetische Bildung entwickelt (s. oben). Es ist zu hoffen, dass auch staatliche Institutionen zumindest einen Teil ihrer Ressourcen in solche Aktivitäten investieren.

6. Reduktion des Aufwands für die Lehrpersonen bei der Vorbereitung und Auswertung – vor allem, solange die Ergebnisse keine Folgen haben für eine stärkere Unterstützung von Kindern, Lehrer/innen und Schulen, die - z.B. wegen erschwerter Bedingungen - die Ziele deutlich verfehlen. Zudem: Die Erhebungen erfolgen im Auftrag der Bundesländer, die Kosten werden in einigen von ihnen durch die Kommunen / Schulen getragen. Auch dieser Missstand ist zu beseitigen.

Eine Vergleichbarkeit wäre im Übrigen nur zu gewährleisten, wenn die Tests durch Schulexterne durchgeführt würden (was bei einer Beschränkung auf Stichproben und eine Wiederholung nur alle 3-5 Jahre auch finanziell möglich wäre).

Fazit

Es ist richtig, dass Lehrer/innen Hilfen für die Evaluation ihrer Arbeit und der Lernfortschritte bzw. -schwierigkeiten ihrer Schüler/innen brauchen. Diese müssen aber pädagogisch und didaktisch zum Unterricht kompatibel, inhaltlich ergiebig und alltagstauglich sein und vor allem den Schwerpunkten der Bildungsstandards entsprechen.

Für Schulen wäre der Ertrag höher, wenn sie aus einem Pool Tests auswählen oder Testaufgaben selbst zusammenstellen und diese einsetzen könnten, nachdem sie die entsprechenden Unterrichtsinhalte tatsächlich bearbeitet haben (Unterrichtsevaluation). Die mit repräsentativen Stichproben erzeugten Normwerte aus dem Systemmonitoring könnten dann hilfreiche Vergleichswerte liefern – als Ergänzung zu den weiteren bereits genutzten Instrumenten für die Ermittlung von Leistungsständen und zur Qualitätssicherung:

- mit Beratung verknüpfte Formen der Schulinspektion
- auf Eigeninitiative von Schulen Schulbesuche mit gegenseitiger Beratung (siehe www.blicküberdenzaun.de).

Aber die Politik steckt in einem selbst erzeugten Dilemma: Einerseits traut sie den Lehrer/innen/n nicht und macht deshalb die Lernstandserhebungen zu einer verpflichtenden Überraschung für alle; auf der anderen Seite lässt sie die Lehrpersonen die Tests selbst durchführen, auswerten und eingeben und öffnet damit Verfälschungen Tür und Tor. Diese Gefahr besteht weiterhin, so lange die Ergebnisse vielerorts zur Kontrolle oder zu einem Ranking verwendet werden

Prof. Dr. Hans Brügelmann Fachreferent „Qualitätsentwicklung“ im Grundschulverband
Maresi Lassek, Vorsitzende des Grundschulverbandes